

ÜBER SYNTAKTISCHE UND EXPRESSIVE RELEVANZ DER INTONATION

HANS-WALTER WODARZ

Bekanntlich übt die Satzintonation einmal wesentliche syntaktische Funktionen aus, zum anderen werden mit ihrer Hilfe auch gefühlsmäßige Stellungnahmen des Sprechers zu dem Gesagten angezeigt. So kann beispielsweise der deutsche Satz *Sie kommt morgen mittag* allein durch die Intonation je nach der Absicht des Sprechers entweder als abschließende Aussage gekennzeichnet werden oder die Geltung einer weiterweisenden Aussage erlangen oder aber in seinem Gesamtgehalt in Frage gestellt werden.

- (1) *Sie kommt morgen mittag.*
- (2) *Sie kommt morgen mittag,...*
- (3) *Sie kommt morgen mittag?*

Darüber hinaus kann in jeder der drei Kategorien mittels der Intonation angedeutet werden, daß der Sprecher seiner Äußerung nicht relativ gleichgültig gegenübersteht, sondern eine bestimmte gefühlsmäßige Stellung zu ihr einnimmt.

Untersuchungen des Verfassers am Lachischen, einer westslavischen Dialektgruppe, führten zu dem Ergebnis, daß beide genannte Leistungen der Satzintonation sich im funktionell relevanten Abschnitt der Intonation eines Satzes, in der sogenannten "Kadenz" vollziehen.¹ Es soll nun gezeigt werden, wie dieser Vollzug konventionell geregelt ist. Danach wird kurz darauf hingewiesen werden, daß eine im Prinzip ähnliche konventionelle Regelung auch in anderen Sprachen vorzuliegen scheint.

Nicht nur im Hinblick auf das zur Verfügung stehende reichhaltige und relativ systematische eigene Material haben wir vor allem die Satzintonation des Lachischen zur Grundlage unserer Ausführungen gewählt, sondern auch deswegen, weil die intonatorischen Verhältnisse in diesen Mundarten unkomplizierter sind und klarer liegen als es beispielsweise im Deutschen der Fall ist. Lachische Sätze sind im allgemeinen so aufgebaut, daß der "semantische Gipfel"² (das "sinnwichtigste Wort")

¹ Vgl. H. -W. Wodarz, "Zur Frage der satzmelodischen Struktur in den lachischen Mundarten", *Zeitschrift für slavische Philologie*, XXVIII (1959/60), S. 348-383.

² Übersetzung des Terminus "semantic peak" aus dem Aufsatz von D. L. Bolinger, "Contrastive accent and contrastive stress", *Language*, 37 (1961), S. 83-96.

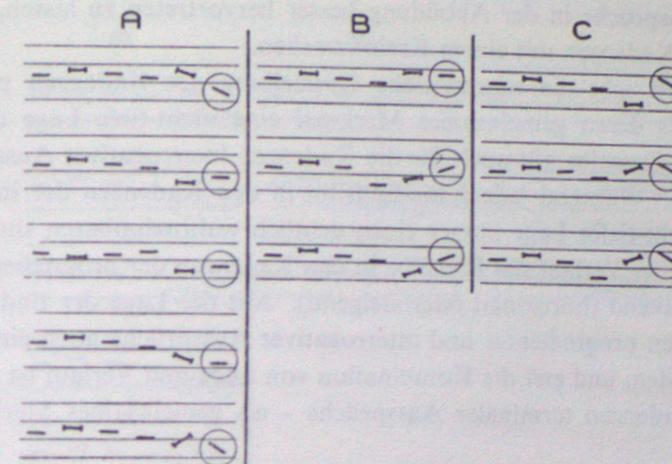


Abb. 1.

sich am Ende eines Satzes befindet.³ Mit der Akzentsilbe des sinnwichtigsten Wortes beginnt der funktionstragende Teil der Satzintonation. Diese Akzentsilbe ist – bedingt durch den delimitativen Vorletzt-silbenakzent des Lachischen – in der Regel die Paenultima. Infolgedessen erstreckt sich eine "Kadenz" gewöhnlich über die beiden letzten Silben eines Satzes. Man könnte von einem Paenultima-Ultimagesetz sprechen.

Die typischen Züge der Satzintonation lachischer Mundarten wurden auf Grund eines Materials ermittelt, das einige Tausend Sätze umfaßte, die von einer großen Anzahl mundartlicher Sprecher stammten. Die automatisierten Intonationsformeln des Lachischen werden hier schematisch dargestellt, und zwar auf der Grundlage einer silbischen Struktur, die einem aus zwei Dreisilbern bestehenden Satz entspräche (Akzentsilben mit dem Zeichen , akzentlose Silben mit — gekennzeichnet). Wiedergegeben wird das für die Satzintonation wesentliche Höhenverhältnis der einzelnen Silben zueinander.

Die automatisierten Kadenzen lassen sich verschiedenen Gruppen zuordnen, je nachdem, was für eine syntaktische Kategorie von dieser oder jener Kadenz signalisiert wird. Es sind drei solcher Kategorien zu unterscheiden: *terminale* Aussprüche (abschließende Aussagen, Aufforderungen, Ausrufe sowie Fragen, die ein Fragewort enthalten), *progređiente* Aussprüche (weiterweisende Aussagen) und *interrogative* Aussprüche (Ja-oder-Nein-Fragen).

Abbildung 1A zeigt das Inventar der Kadenzen terminaler Aussprüche. Vergleicht man die einzelnen Kadenzen miteinander, so kann man feststellen, daß sie ein gemeinsam kennzeichnendes, unveränderliches intonatorisches Merkmal aufweisen: die tiefe Lage der zweiten Silbe (Endsilbe) einer Kadenz. Dabei kommt es nicht auf den Verlauf innerhalb dieser Silben an, der fallend oder horizontal sein kann, sondern einzig und allein auf die tiefe Lage. Um dieses typische Merkmal der Kadenzen

³ A. Mirowicz, "Z zagadnień struktury zdania", *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego*, IX (1949), S. 57-71, bezeichnet diese Lage als "neutrale Situation" in der Struktur eines Satzes.

terminaler Aussprüche in der Abbildung besser hervortreten zu lassen, wurden die Endsilben der Kadenz mit einem Kreis versehen.

Abbildung 1B gibt die schematische Darstellung der Kadenz progredienter Aussprüche, als deren gemeinsames Merkmal eine nicht-tiefe Lage der Endsilbe anzusehen ist. Dasselbe gilt auch für die Kadenz interrogativer Aussprüche (vgl. Abbildung 1C). Während jedoch die Endsilbe in den Kadenz der interrogativen Gruppe bei nicht-tiefer Lage immer einen deutlich wahrnehmbaren sinkenden Verlauf besitzt, ist der Verlauf der Endsilbe in den Kadenz der progredienten Gruppe immer nicht-sinkend (horizontal oder steigend). Mit der Lage der Endsilbe ist also in den Kadenz progredienter und interrogativer Aussprüche auch ein bestimmter Verlauf verbunden, und erst die Kombination von Lage und Verlauf ist – im Gegensatz zu den Kadenz terminaler Aussprüche – als gemeinsames Merkmal zu bewerten.

Kadenz einer Gruppe weisen demnach ein bestimmtes, invariables intonatorisches Merkmal auf, das sie von den Kadenz der anderen Gruppen unterscheidet. Im Hinblick auf die gemeinsame Funktion der Kadenz einer Gruppe, nämlich die Signalisierung einer bestimmten syntaktischen Kategorie, können wir das invariable intonatorische Merkmal auch als *syntaktisch relevantes Merkmal* bezeichnen. Wie wir bereits gesehen haben, ist das syntaktisch relevante Merkmal einer Kadenz, gleich welcher Gruppe sie angehört, mit der nichtakzentuierten zweiten Silbe (Endsilbe) verbunden. Die auf den unterschiedlichen syntaktisch relevanten Merkmalen beruhenden Oppositionen zwischen den drei Gruppen der Kadenz sind systembildend.

Von der primären Leistung der Satzintonation, von der Kennzeichnung syntaktischer Kategorien, ist die sekundäre Leistung, nämlich die Anwendung im expressiven Bereich, zu trennen. Kadenz, die derselben Gruppe angehören, spalten sich sozusagen in zwei Untergruppen auf. Die Kadenz, die gebraucht wird, wenn der Sprecher dem Gesagten emotionell relativ indifferent gegenübersteht, besitzt wiederum ein unveränderliches intonatorisches Merkmal, das sie von denjenigen Kadenz unterscheidet, die bei einem Vorhandensein von gefühlsmäßigen Stellungnahmen angewendet werden. Letztere weisen ihrerseits ein gemeinsames, invariables Merkmal auf, das sie von ersterer unterscheidet.

Abbildung 2A zeigt erneut die Kadenz terminaler Aussprüche. Die "indifferente" Kadenz (in der Reihenfolge die erste) weist bei tiefer Lage der Endsilbe eine nicht-tiefe Lage der ersten (akzentuierten) Silbe auf, während in den "emotionellen" Kadenz die Akzentsilbe sich ebenfalls in der tiefen Lage befindet. Dabei ist es nicht von Belang, ob diese Silbe einen relativ horizontalen Verlauf in der tiefen Lage, einen in der tiefen Lage beginnenden ansteigenden Verlauf oder einen sinkenden Verlauf in tiefer Lage aufweist. Um die typischen Merkmale der "Untergruppen" in der schematischen Darstellung besser hervortreten zu lassen, wurden die Akzentsilben der Kadenz mit einem durchbrochenen Kreis versehen (im Gegensatz zu dem Kreis der Endsilben).

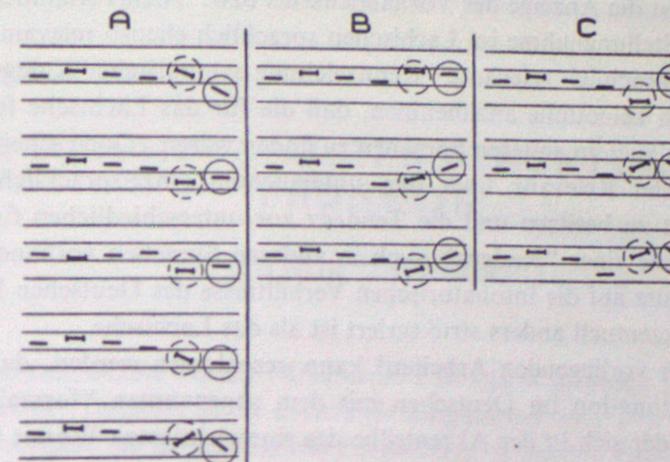


Abb. 2.

In der Gruppe der Kadenz progredienter Aussprüche (Abbildung 2B) ist bei nicht-tiefer Lage der Endsilbe (mit nicht-sinkendem Verlauf) die Akzentsilbe in der "indifferenten" Kadenz ebenfalls nicht-tief, in den "emotionellen" Kadenz dagegen tief gelegen. Während zwischen terminaler und progredienter Gruppe Übereinstimmung darin besteht, daß die Akzentsilbe in "indifferenten" Kadenz eine nicht-tiefe Lage, in "emotionellen" Kadenz aber eine tiefe Lage aufweist, sind die Verhältnisse in der interrogativen Gruppe (Abbildung 2C) entgegengesetzt beschaffen: bei nicht-tiefer Lage der Endsilbe (mit sinkendem Verlauf) nimmt die Akzentsilbe in der "indifferenten" Kadenz eine tiefe Lage, in den "emotionellen" Kadenz dagegen eine nicht-tiefe Lage ein.

Man sieht: Träger der im expressiven Bereich relevanten intonatorischen Merkmale ist die Akzentsilbe der Kadenz, die im Hinblick auf die syntaktische Relevanz funktionell unbelastet ist. Es bleibt hinzuzusetzen, daß die auf der unterschiedlichen Lage der Akzentsilbe innerhalb der verschiedenen Gruppen von Kadenz beruhenden Oppositionen das Grundsystem der intonatorischen Gegensätze weiter ausbauen.

Heben wir nochmals hervor, daß die syntaktisch relevanten intonatorischen Merkmale durchgehend fest an die Endsilbe (Nachakzentsilbe) der Kadenz gebunden sind, während die im expressiven Bereich relevanten Merkmale ihren Träger in der Akzentsilbe gefunden haben. Jeder der beiden Funktionsbereiche besitzt demnach in der silbischen Struktur der Kadenz eine eigene Sphäre! Nur so ist es möglich, daß eine Kadenz sowohl syntaktisch als auch expressiv relevante "Signale" enthalten kann, ohne daß es dabei zu Störungen in der Kommunikation kommt.

Nicht nur die Kennzeichnung syntaktischer Kategorien, sondern auch die Anzeige, ob eine gefühlsmäßige Stellungnahme des Sprechers zu dem Gesagten vorliegt oder nicht (keinesfalls jedoch die Anzeige einer spezifischen Emotion, wie etwa Freude, Ärger, Neugier usw.) unterliegt bestimmten Gesetzmäßigkeiten, ist konventionell

geregelt. Somit ist die Anzeige des Vorhandenseins bzw. Nichtvorhandenseins einer gefühlsmäßigen Stellungnahme im Lachischen sprachlich ebenso relevant wie die im engeren Sinne "sprachlich relevante" Kennzeichnung syntaktischer Kategorien.

Es ist natürlich keinesfalls anzunehmen, daß die für das Lachische festgestellten Einzelheiten etwa auch in anderen Sprachen zu finden wären. Doch scheint das Prinzip der zweifachen Relevanz über den untersuchten einzelsprachlichen Bereich hinaus Gültigkeit zu besitzen und die Tendenz zur unterschiedlichen funktionellen Belastung der Teile einer "Kadenz" auch in anderen Sprachen vorhanden zu sein. Es darf einmal kurz auf die intonatorischen Verhältnisse des Deutschen hingewiesen werden, das ja akzentuell anders strukturiert ist als das Lachische.

Auf Grund der vorliegenden Arbeiten⁴ kann geschlossen werden, daß die funktionstragende Intonation im Deutschen mit dem sogenannten "formalen Schwerpunkt" beginnt, der sich in der Akzentsilbe des sinnwichtigsten Wortes bildet,⁵ und sich über den sogenannten "Nachlauf" (das sind die einem Schwerpunkt folgenden druckschwächeren Silben) ausdehnt. Für die terminale Intonation beispielsweise ist es charakteristisch, daß auf den Schwerpunkt ein geschlossen tieftoniger Nachlauf folgt. Bei interrogativer Intonation dagegen können nur ansteigende Silbentöne auf den Schwerpunkt folgen, ein als Ganzes tieftoniger Nachlauf ist ausgeschlossen. Die schwerpunkttragende Silbe eines terminalen Ausspruches selbst kann nun hoch-, mittel- oder tieftonig liegen. Daraus sollen sich verschiedene expressive Wertungen, verschiedene Gefühlsnuancen ergeben.⁶ Das bedarf natürlich noch einer eingehenden Untersuchung. Doch scheint es immerhin, als ob die Lage der akzentlosen Silben einer "Kadenz" (d. h. die Lage des Nachlaufs) syntaktische Relevanz besäße, die Lage des Schwerpunktes (der Akzentsilbe einer "Kadenz") hingegen expressiv relevant wäre.

Abschließend möchte ich sagen, daß eine Untersuchung der Satzintonation verschiedener Sprachen unter den hier vorgetragenen Aspekten vielleicht nützlich sein könnte. Auch dürfte die Antwort auf die Frage, wie die syntaktisch und expressiv relevanten Merkmale in den "Kadenz" verschiedener Sprachen oder Mundarten realisiert werden, bei vergleichenden Untersuchungen der Satzintonation nicht ohne Bedeutung sein.⁷

Bonn

⁴ Vgl. O. von Essen, *Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation* (Ratingen b. Düsseldorf, 1956); "Hochdeutsche Satzmelodie", *Zeitschrift für Phonetik*, 9 (1956), S. 75-85. Herangezogen wurden auch verschiedene Bemerkungen zur deutschen Satzintonation bei O. von Essen, "Satzintonation in türkischen Lesetexten", *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 106 (1956), S. 93-116.

⁵ Auch im Deutschen ist die Akzentsilbe des sinnwichtigsten Wortes gleichzeitig letzte Akzentsilbe des Satzes.

⁶ O. von Essen, *op. cit.*

⁷ Vgl. dazu H. -W. Wodarz, "Über vergleichende satzmelodische Untersuchungen", *Phonetica*, 5 (1960), S. 75-98.